

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Deutsche Uneinigkeit.

Die Herren Reichstagabgeordneten **Wolf** und **Prade** bekämpfen sich dermaßen bis auf's Messer und bedauerlicher Weise ist jeder der beiden Herren bemüht, die national fühlenden Volkskreise auf seine Seite zu bringen, so dass der Streit der Politiker eine höchst bedauerliche Spaltung in den Wählerkreisen bewirkt. Wir beabsichtigen nun unseren geschätzten Lesern ein wahrheitsgetreues Bild der Ursachen dieser betrübenden Vorgänge zu zeigen, wobei wir selbstverständlich den Verdiensten und Fähigkeiten beider Herren Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Wolf und **Prade** sind entgegengesetzte Charaktere; **Wolf** ist ein agitatorisches, **Prade** ein organisatorisches Genie, sie müssen sich also entweder gegenseitig ergänzen oder wie es bei Deutschen allerdings wahrscheinlicher ist, in Streit gerathen. Sieht man weiters das allzu lebhafte Naturell **Wolf's** und den gekräuselten Ehrgeiz **Prade's** in Rechnung, welch' letzterer die Führung der Deutschen in Böhmen dem jüngeren Mitstreiter überlassen musste, dann begreift man, es musste einmal losgehen, um sogenannte "Streitpunkte" sind Deutsche niemals verlegen. So gieng es denn los zum Gaudium der Cechen und gelegentlich der tschechischen Obstruction. **Prade** wollte diese Obstruction mit allen Mitteln brechen und ließ sich deshalb zum Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses wählen, alles, wie er behauptet, um einem deutschen Ministerium die Wege zu ebnen. **Wolf** aber unterstützte die edlen Wenzelsböhne und mochte selbst Obstruction, weil noch zahlreiche Missgriffe der Regierungen und Schädigungen der Deutschen der Sühne harren.

Man sieht, beide Politiker wollen das Beste, ihre Meinungsverschiedenheiten betreffen

lediglich taktische Fragen und wenn sie sich nun öffentlich in scandalöser Weise bekämpfen, so gewinnt man den Eindruck, als ob es sich gar nicht mehr um die Sache des deutschen Volkes, sondern nur darum handeln würde, den Gegner ins Unrecht zu setzen und unmöglich zu machen.

Wir halten beide Herren für erfahren genug, um selbst die Consequenzen ihres Streites vorauszusehen. Auf den Lärm im Abgeordnetenhaus folgt nun der Streit in den Versammlungen und das Geschimpfe in den Blättern. Rechts und links wird der arme Michl gepackt, der Eine zerrt dahin, der Andere nach der entgegengesetzten Seite, von beiden Seiten werden ihm die Ohren vollgeschrieen, kein Wunder, dass selbst streng nationale Politiker die Lust verlieren, bei derartig zweckwidrigem Treiben ihre Kraft und Zeit zu vergeuden.

Wozu der Lärm, was steht den Herren zu Diensten? Dieses Gitrat wäre die einzige richtige Antwort des deutschen Volkes auf solche Beschwerden seiner Führer. Der Deutsche in Österreich hat Sorgen genug, er erwartet lehnsläufig die Erledigung seiner Beschwerden und sind die Herren Führer in taktischen Fragen uneins, dann siezt man sich unter vier Augen zusammen und sucht einen Ausweg, die Wählerschaft aber losse man ungeschoren.

Auch die beste Überzeugung wird wertlos, wenn sie nicht die Einigkeit der Gleichgesinnten bewirkt. Nicht nur jeder Fortschritt in der Verbreitung guter Gesinnung wird gehemmt, selbst wenn alle Deutschen in Österreich endlich ihrer nationalen Pflicht bewusst würden, der Erfolg bliebe aus, wenn die Führer gegen einander hechten.

Michel, dreh' den Spieß um! Haben Dir die Führer bisher gepredigt und Dir Deine Fehler vorgehalten, nun ist es Deine Pflicht, die Herren

zur Ordnung zu rufen! Jede Musicsapelle braucht verschiedene Instrumente, nicht nur die große Trommel allein. Herr **Wolf** spielt dieses Instrument bewundernswert, er lasse aber auch die Bassgeige des Herrn **Prade** und das piccoline **Hölzel Steinmeunders** zu Worte kommen, damit der Deutsche einmal ein gutes Musikstück zu hören bekomme und auf dass der Sänger vom Jahre 48 endlich Recht behalte mit seinen Versen:

Die Schatten stieh'n, so lasset prächtig
Im Morgenlicht die Banner weh'n,
Sei einig deutsches Volk, dann mächtig,
Und frei, wie Deine Berge steh'n.

Die Woche.

Eine slovenische Deputation in Graz.

Donnerstag den 19. d. M. erschien im Grazer Landhause eine Deputation, bestehend aus den Herren Gemeindevorstehern von Groß-Sonnntag, Altenmarkt, Etskofzen, Oslusovzen, Formin, Samischegg, Slomdorf, St. Lorenzen-Brückeldorf, Dornau und Untervelovlak, unter Führung des Gutsverwalters Herrn Flucher, um im Namen der slovenischen Landbevölkerung des Pettauer Bezirkes gegen die Abstinenz ihres Vertreters Protest einzulegen.

Die Abordnung sprach zuerst beim Landeshauptmann Grafen Attelmanns, dann bei den Landesausschussbeisitzern Franz Grafen Attelmanns, Dr. von Derschatta, Dr. Reicher und Dr. Schmidler vor, worauf sich dieselbe in den Landtagssaal begab, wo sie seitens der Abgeordneten Pösch und Sutler, als den Vorsitzenden des Clubs der deutschen Volkspartei, empfangen wurden. Die Herren Gemeindevorsteher verwiesen in ihren Ansprachen auf die darunterliegenden Weinbauverhältnisse, auf die

am Aulaplaftond, die Sezession gegendemonstrierte für ihren gewesenen Präsidenten mit einem Lorbeerkrantz. Dann giengen die Herren von der Sezession mit einer Protestresolution gegen die Gelehrtenfronde in der Tasche zum Unterrichtsminister, der, ein Freund der neuen Richtung, salomonisch entschied, die Kunstcommission habe seinerzeit den Entwurf genehmigt und man müsse mit dem Urteil warten, bis das Bild an Ort und Stelle angebracht worden. So steht's vorläufig. Wozu all der Lärm? Jedenfalls wird man auf den Urtheisspruch der Pariser Kritik gespannt sein dürfen.

Wie stellt nun Klimt die "Philosophie" dar? Es wurde ein allegorisches Deckenbild verlangt. Dass Klimt als Modernist — es sei nur an seine Frauengestalt "Wahrheit" erinnert — der Allegorie alten Stils aus dem Wege gehen würde, stand fest. Es handelt sich nur darum, ob er als Neojymboliter nicht auf den Abweg gerathen ist. In richtiger Empfindung, dass das Bild sehr der Erläuterung bedürfe, springt der Katalog dem Besucher mit folgendem bei: "Linke Figurengruppe: Das Entstehen, das fruchtbare Sein und Vergehen. Rechts: Die Weltkugel, das Welträthsel. Unten auftauchend eine erleuchtete Gestalt: das Wissen." Der ge-

schulte symbolistisch eingeschworene Kritiker, der sich auf die Kunst des Ausdientens und "Hineinheimmiffens" versteht, weiß sich ja sofort zu helfen, aber der naive Beschauer, der an ein Kunstwerk die wohl nicht unbedingt berechtigte Forderung der Verständlichkeit stellen zu dürfen glaubt, ist ziemlich übel daran. Der stount und startt nahezu hilflos in diesen grünblau flimmernden, sterndurchfunkelnden Weltgrund hinein, welchem das "Welträthsel", ein Sphingenhaupt, enttaucht. Oben in der Bilddecke sehen wir das schemenhafte Entstehen, rechts ein schlafendes Kind; ein verschlungenes Knäuel von ineinander fließenden Menschenleibern, aus welchen einzelne Gliedmaßen herausstauchen, bewegt sich nach abwärts, wo ein abgezehrter Kreis verzweifelt das Gesicht in den Händen verbirgt, wie um seiner Vernichtung nicht bewusst zu werden. Dicht neben ihm, am unteren Bildrand, glüht, von innen zauberisch durchleuchtet, ein Frauenskopf: das Wissen. Alle Philosophie erschöpft sich in diesem unerbittlichen Kreislauf, mag das "Wissen" noch so hell leuchten. In ihm gleichwohl ist ewiger Trost. Es ist ein Künstlertraum in Farben, eine visionäre Problemlösung, mit unzweifelhaften malerischen Qualitäten, in der Auffassung vom Fakultätsgeleise weit abweichend, streng sachlich nicht einwandfrei, aber

Wiener Secession.

Wien, Anfang April. Sie hat Glück. Mit ihrer siebenten Ausstellung ganz besonders. In hellen Scharen wandern die Wiener nach dem weißen Sezessionshause. Die vergoldete Lorbeerkrone auf der künstigen "Wienzell" ist ein Wallfahrtziel aller Kunstgläubigen und -ungläubigen geworden. Der Kunstmagnet ist das Klimt'sche Deckenbild für die Universitätssaula "Die Philosophie". Er zieht un widerstehlich an, es ist ein wahrer Sturm an der Kasse. Sein Lebtag hat sich Wien nicht so lebhaft für "Philosophie" echauffirt wie jetzt. Der kleine Klimt ist der Mann des Tages. Ein glücklicheres Vorspiel für sein Pariser Ausstellungsdebüt könnte sich der Künstler gar nicht wünschen. Der Überschwang einiger Sezessionsfreunde gab das Signal zum Streite, der alsbald mit hierzulande seltener Heftigkeit entbrannte. Während die Einen den Maler der "Philosophie" als Gottmenschen der neuen Kunst preisen, gossen die Anderen die Lauge ihres Spottes über sein gebenedeites Haupt. Kunst und Wissenschaft gerieten sich in die Haare. Die Universität mache mobil, ein Halbhundert Professoren protestierten angeblich aus bloß ästhetischen Gründen gegen das Bild und dessen Anbringung

drückende Notthlage des Landmannes und die stets wiederkehrenden Überchwemungen mit der Bitte, daß sie von ihren gewählten Vertretern im Stiche gelassen würden, die Wahrung ihrer Interessen zu übernehmen.

Die Deputation hand allerorts das größte Entgegenkommen und in einer Reihe wichtiger Punkte erhielt sie bindende Versprechungen, so, daß die zehn einfachen Bauern aus dem Pettauver Bezirk an einem Tage mehr geleistet und errungen haben, als ihre "Vertreter" seit Jahren.

Das neue Sprachgesetz.

Die Regierung beabsichtigt, bei Wiedereröffnung des Reichsrathes einen Sprachgesetzentwurf einzubringen, damit ist die Verständigungsconferenz endgültig abgethan. Es ist das so eine Eigenthümlichkeit österreichischer Regierungen, allerlei zu unternehmen, was nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hat, lediglich, um den äußeren Anschein zu erwecken, als thäte man etwas! Früher hieß dieses etwas Verständigungsconferenz, nun wird es Sprachgesetzentwurf genannt, jedesmal aber kann man den Tag im voraus bestimmen, wo der schöne Traum entflieht und eine Schwächung der Regierungsposition zurückbleibt. Wie wird nun der Regierungsentwurf aussehen? Nun, worüber man sich in der Verständigungsconferenz einigte, das wird im Gesetzentwurf bestimmt enthalten sein und die Differenzpunkte werden nach dem alten Grundsatz des ehrlichen Mallers: "Halbieren wir", behandelt. Nun können wir den Verlauf der Dinge voraussagen: Zuerst wird man ruhig berathen, um gelegentlich den Gegner in's Unrecht zu legen, dann aber werden sich die Köpfe erhöhen, so daß statt einer Verjährung erhöhte Feindschaft aus den Berathungen resultiert. Nationale Fragen sind eben Machtfragen und die löst man nicht am grünen Tische.

Der Krieg in Südafrika.

Unsere Voraussagungen beginnen einzutreffen. Durch die Zerstörung der Wasserwerke und die Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Bethulie ist die englische Armee in Bloemfontein in großer Gefahr; es mangelt ihr an Trinkwasser und ihre Hauptzufahrtslinie ist abgeschnitten. Was helfen aber die großartigsten Pferdeankäufe und sonstigen Bestellungen, wenn es nicht möglich ist, das Material an Ort und Stelle zu bringen. Unter solchen Verhältnissen kann es auch wenig nützen, von Väira aus Truppen nach Rhodesia zu werfen, denn mit Roberts fällt die ganze englische Kriegsführung in Südafrika. Immer klarer wird es nun, welch' schweren Fehler die Engländer begingen, als sie, berauscht von den ersten Er-

künstlerisch intuitiv, aus tieferen Quellen schöpfend als die herkömmliche Sinnbildmalerei. Über die Monumentalwirkung und stilistische Berechtigung des Bildes wird sich jedenfalls erst nach Einfügung in das Ensemble des malerischen Deckenschmuckes reden lassen. Klimt ist ja außerdem mit der Darstellung der "Jurisprudenz" und der "Medizin" betraut.

Als dankbarster Kontrast zu Klimts Begriffsmalerei verdient Engelharts Wirklichkeitsmalerei angemerkt zu werden. Als Maler des sargens Lebens ist er uns lieber, denn als Nachtmaler des verschwenderischen Weiblichen. Sein altes Bagabundenpaar mit dem Glendkarren auf der Landstraße, sein kleinbürgerliches Paar im grauen Interieur bieten ein Stück Leben, traurig-komisch und rührend wie das Leben.

Graf Kalckreuth hat viel Glück mit seinem Dreibild: "Das Leben währet siebzig Jahre" — links das blühende Mädel, rechts das Weib in Wühhal, in der Mitte die Alte, wunschlos, friedvoll — ein überzeugtes und überzeugendes Lebensbild. Ist auch bereits angekauft. Minder leicht anbringlich dürfte Slevogts Tryptichon "Der verlorene Sohn" sein. Man hört harte Urtheile, insbesondere antisemitische, denn das Mittelbild mutet recht galizisch an. Aber es

folgen, die Friedensanbote der Freistaaten verworfen. Heute sieht man selbst in London ein, daß eine Belagerung von Pretoria in das Bereich der Unmöglichkeiten gehört, man gesteht also indirect zu, daß Transvaal niemals ganz überwunden werden kann.

Der Genossenschaftsinstructor in Pettau.

Montag den 16. d. M. fand im Saale des "Deutschen Heim" eine vom Genossenschaftsinstructor Herrn Dr. Rücker aus Innsbruck einberufene Versammlung der Gewerbetreibenden statt. Die Einladung war im Bege der Genossenschaften erfolgt, um so bedauerlicher scheint uns daher die Thatzache, daß nur 28 Gewerbetreibende und darunter lediglich vier Genossenschaftsstände erschienen waren.

Eröffnet wurde die Versammlung vom Amisvorstande Herrn Eberharter, welcher den Herrn Dr. Rücker den versammelten Gewerbetreibenden vorstellte, worauf derselbe das Wort ergriff. Der Redner, welcher sich seiner Aufgabe in gewandter und liebenswürdiger Weise entledigte, wandte sich in der Einleitung gegen die in Pettau verbreiteten Gerüchte, daß er als eine Art Controllsorgan gekommen sei, die Thätigkeit der Genossenschaftsfunktionäre zu revidieren oder gar die Kassen zu kontrollieren. Seine durch die §§ 114 und 115 der Gewerbeordnung bestimmte Thätigkeit beschränkte sich lediglich darauf, den Genossenschaften an die Hand zu gehen, die Gewerbetreibenden über jene Vortheile aufzuklären, welche aus dem Genossenschaftswesen gewonnen werden können und in schwierigen Fällen des gewerblichen Lebens Aufklärungen und Rathschläge zu vertheilen. Er sei also lediglich als Beirath der Genossenschaften bestellt. Redner kam nun auf die Wirkungen und Erfolge des Genossenschaftswesens zu sprechen, wobei er zugab, daß das Interesse an dieser Organisation des Gewerbebestandes in kleinen Orten ein geringeres sei, infolge der Verschiedenartigkeit der Gewerbetätigkeiten, die zu einer Genossenschaft vereinigt wurden.

Aber auch in kleinen Städten könnten die Genossenschaften Erfolge erzielen. Redner empfahl hiebei die Errichtung von Rohstofflagern, resp. Betriebsgenossenschaften, welchem Zwecke sowohl das Vermögen der Genossenschaft zugeführt werden könne, als auch Vorschüsse seitens der Staatsverwaltung. Auch die nötigen Maschinen vermittelte das technologische Gewerbeamt entweder leihweise, oder unter außerordentlich günstigen Bahlungsbedingnissen. Das technologische

gehört doch ein echter Künstler dazu, um eine solche rücksichtslose Bettelgestalt wie diesen heimlebenden Verlorenen auf die Schlotterbeine zu stellen.

Karl Moll, "unser Kuehl", nur wärmer, ist vortrefflich vertreten, seine "Siesta" (Gänsehirtin) insbesondere voll Lust und Licht, locker und flott. Ehrenpräsident Alt verjüngt sich; er opfert jetzt mit glücklichem Übersehen manches penible Detail der breiteren Gesamtwirkung. Bernatzik geht jetzt mit Glück auf seine Tonstimmungen und Lichteffekte, Jolat bringt eine ganz prächtige Winterjagdscene; Zettel ist mit seinen feinen Landschaftsmotiven, über denen ein so vornehmer Reiz schwebt, einer der Meistverkauften; Otto Friedrichs Wiener Straßenschilder, Andri's farbige Kohlenzeichnungen, ein Mädchenbild von Otto König ("Gefangene Königin"), einzelnes von Anton Nowak und das "Liebesopfer" von Maximilian Lenz wird man nicht übersehen.

Ein lebenswertes Buch für unsere Weinergartenbesitzer.

Der hohe steiermärkische Landesausschuss schenkte der städtischen Knabenschule sechs Bücher "Die Schädlinge des Obst- und Weinbaus". Das-

Gewerbeamt in Wien veranstalte weiters in nächster Zeit Meisterkurse für Schuhmacher und Schlosser, wobei der Referent den Wunsch aussprach, daß sich auch aus Pettau Theilnehmer melden sollen.

Redner kam nun auf das interessante Thema der Meisterkassen und Altersversorgung zu sprechen und empahl hiebei dringend die Einrichtung einer Krankenkasse nach den bewährten Mustern in größeren Städten, eine Altersversorgung jedoch warnte er überstürzt ins Leben zu rufen, da eine solche im Gewerbebestande mit besonders schweren Hindernissen zu kämpfen hätte.

Bezüglich der Organisation der Genossenschaften ertheilte Herr Dr. Rücker ebenfalls wertvolle Rathschläge, so erwies er auf die besonderen Vortheile, welche den Genossenschaften aus der Bestellung eines sachverständigen gemeinsamen Secretärs erwachsen würden. Nicht allein die Kosten der Geschäftsführung würden sich vermindern, sondern auch Ordnung in die Genossenschaften gebracht und überdies ein gemeinsames Executivorgau geschaffen. Nachdem der Redner seine wertvollen Ausführungen unter Beifall geschlossen hatte, ersuchte er die Anwesenden, beliebige Anfragen zu stellen, von welcher Erlaubnis sofort ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. Herr Dr. Rücker zeigte sich hiebei in allen Gebieten des gewerblichen Lebens versiert und gab sofort die gewünschten Aufklärungen. Lediglich eine Anfrage, betreffs der Bildung einer Collectivgenossenschaft, behielt er sich, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes vor, in einer Deutschrift zu beantworten.

Localnachrichten.

(Concert des Männergesangvereines.) Von der Stirne her rinnen muß der Schweiß u. s. w. — Aber dafür der Erfolg! — Das von unserem Männer-Gesangvereine am Freitag veranstaltete Concert im "Deutschen Heim" war in musikalischer und gesanglicher Hinsicht eine der gebiegensten und gelungensten Aufführungen. Der Verein wurde unterstützt durch den Vereins-Damen-Chor und hatte sich der Mitwirkung des Fräuleins Gisela Döschau und des Herrn Ad. Schipper aus Graz zu erfreuen. Das erste Lied war eine Composition von solcher Eigenart und gesanglichen Schwierigkeit, daß man den Verein zu dieser bestandenen Feuerprobe beglückwünschen muß. "Ein schön reiterlied" von Heinrich Ritsch ist in den Worten und in der meisterhaften Vertonung im alten Style gehalten, welch' leichter bis in die kleinsten Details streng durchgeführt erscheint. Der wirklich schöne Chor wurde vor-

selbe beschreibt zunächst folgende Obstbauschädlinge: Apfelschlütenstecher, Apfelmwickler, Baumweissling, Goldbaster, Apfelspinnstrotte, Ringelspinner, Blattläuse, Blutlaus der Apfelpäume, Weidenbohrer, Blausieb, Fleckenkrankheit der Apfel und Birnen, Röhläuse, Fleckenkrankheit der Pfirsiche; dann folgende Weinbauschädlinge: Traubenwickler, Rebustecher, falscher Mehltau, echter Mehltau, schwarzer Brenner, Reblaus, Feldhase, Engerlinge des Mauläufers und Mistel. Die besonders zu beobachtenden Mittel gegen diese Schädlinge sind durch den Druck hervorgehoben. Dem Buche sind 12 prachtvolle Bilder beigegeben. Außerdem wird besprochen: Schutz der Reben gegen Frühjahrs- und Winterfroste, das Schweseln. Anhangsweise ist ein Arbeitskalender für die Bekämpfung der Obstbauschädlinge und ein solcher für die Bekämpfung der Weinbauschädlinge beigegeben. Das prächtig ausgestattete Buch, im Verlage des steierm. Landesausschusses erschienen, ist mit dem steierm. Wappen geziert.

Die Leitung ist überzeugt, daß jeder unserer intelligenten Wein- und Obstgärtner das Buch erfolgreich benutzen wird und ist daher bereit, dasselbe auszuleihen.

züglich gesungen. Das darauf folgende „Rachtlied“ von Kremsler ist insoferne von Bedeutung gewesen, als es Herrn Blaumke Gelegenheit gab, seine einschmeichelnde Tenorstimme mit der wunderbar deutlichen Aussprache in dem schönen Rachtlied zu Gehör bringen zu können. Der Solist wurde vom Männerchor in ausgezeichneter Weise unterstützt. Hierauf trat Herr Schippel das Podium. Er sang die zwei bekannten Löwe'schen Balladen „Die Uhr“ und „Archibald Douglas“. Herr Schippel hat eine angenehme Baritonstimme und gute Schule und trug „Die Uhr“ geradezu packend vor. Stürmischer Beifall lohnte den Sänger nach diesem Liede, ebenso wie nach der zweiten Ballade. Jedensfalls erwartete sich der Verein in Herrn Schippel eine außerst schätzenswerte Kraft und wir hoffen, den Genannten bald wieder bei uns zu hören. Es kann nicht hoch genug dem Vereine, beziehungsweise seinen leitenden Persönlichkeit angerechnet werden, daß er sich der unendlichen Mühe unterzog, ein so großes Werk zu studieren, wie es das Hofmann'sche „Waldfraulein“ ist.

In der letzten Nummer unseres Blattes war eine kurze Inhaltsangabe des ersten Theile enthalten, so daß wir uns bei der nächsten Ausgabe freuen. Die in 9 Theile zerfallene großartige Composition enthält Stellen von hohem poetischem Werthe. Vor allem sind die Soli, welche dramatisch angelegt sind, von unserer bewährten liebenswürdigen Sängerin, Fr. Gisela Osgan, sowie Hrn. Schippel meisterhaft gesungen worden. Insbesondere „Waldfrauleins Gesang“ und das Duett entfesselten einen Beifallsturm des Publikums, welches nicht nur den Saal, sondern auch theilweise die Räume des 1. Stockes füllte. Gesungen wurde durchwegs meisterhaft, man hörte deutlich, daß sowohl den Damen als den Herren das ganze Werk in Fleisch und Blut übergegangen war. Von ganz besonderer Schönheit und vorzüglich wiedergegeben waren der Einleitungschor, der „Walzmorgen“, in allererster Linie aber der Chor der Edelfrauen und Ritter im 5. Theile. In diesem Chor ist so viel Ausdruck, Kraft und Feuer aufgestapelt, daß wir uns zu der Behauptung hinreichen lassen möchten: es gibt kaum ein zweites Chorwerk, welches — im Ganzen so schön — im Besonderen so göttlichen Ohrenschmaus bietet. Es gibt aber auch nicht viele Gesangvereine, welche — was Herren und Damen angeht — in verhältnismäßig kurzer Zeit ein so schwieriges Werk in so wirklich meisterhafter Weise zu Gehör bringen könnten.

Es ist wohl richtig, daß die gesanglichen Leistungen eines Gesangvereines in erster Linie dem Chormeister zu verbannt sind. Die beiden Sangmeister — Dir. Hänsgen und Dr. Torggler — verdienen darum auch vollste Anerkennung. Aber auch die administrative Leitung ist von großem Einfluß. Seit Herr Franz Kaiser dem Gesangvereine vorsteht, geht so ein frischer, fröhlicher Hauch durch ihn! Es klappt alles so gut, die Mitglieder singen mit Liebe und Freude, die Proben sind nicht so sehr als „Arbeit“ fühlbar, als sie vielmehr Vergnügen und Erholung bieten. Kurz und gut: Der Gesangverein kann auf sein Concert vom 20. April 1900 stolz sein und Pettau kann stolz sein auf seinen Männer-Gesangverein! Heil ihm! — Nach dem Concerte fanden sich die Mitwirkenden und eine große Anzahl von Gästen im ersten Stock des „Deutschen Heim“ zusammen und als die Letzten weggingen, war es nicht mehr Freitag, sondern Samstag. Der Obmann dankte Herrn Schippel, Stadtamts-Vorstand Eberhartinger im Namen des Vereines dem Fr. Osgan und weiters auch dem verdienstvollen Obmann, Oberlehrer Steiring trank auf die beiden Sangmeister und Obmann-Stellvertreter Berko auf den Damenchor. Es fiel hiebei manch witziges Wort und wurde noch viel und schön und flott gesungen: Eine ganze Liedertafel in der Ecke!

(Von der Südbahn.) Wie wir hören, beabsichtigt die Südbahngesellschaft zur Entlastung

ihres Marburger Etablissements in Pettau eine Reparaturwerkstatt zu errichten. Da dieselbe über 200 Arbeiter beschäftigen soll, so wäre diese Neugründung von hohem Werthe für die weitere Entwicklung unserer Stadt.

(Subvention.) Der Bezirksausschuss hat dem hiesigen landwirtschaftlichen Vereine zur Errichtung von Wetterstationen eine Subvention von 600 K gewährt.

(Die lösliche Steuerbehörde) scheint ganz und gar nicht einverstanden zu sein mit den Einkommensteuerbekanntnissen der Pettauern Bürgerchaft, so daß zahlreiche Einkommensteuerpflichtige zur „Aufklärung“ und Vorlage der Geschäftsbücher aufgefordert wurden. Es liegt uns selbstverständlich fern, den Diensteis der löslichen Beamtenchaft zu bemängeln, aber leider, die Geschäfte gehen einmal schlecht, trotz aller Bemühungen ihrer Inhaber und selbst die Steuerbehörde kann bei aller Fügigkeit diese Thatstrophe nicht aus der Welt schaffen. Besonders bedauernswert sind aber die Weingartenbesitzer. So lesen wir in einer Buzschrift der Schätzungs-Commission: Es unterliegt die Angabe, Sie hätten aus dem Weingarten 1899 einen Abgang von 967 K zu verzeichnen, Bedenken, weil a) der Wert der im eigenen Haushalte verwendeten Producie nicht als Einnahme einbekannt wurde; b) weil Sie einen bereits verlaufenen Weingarten gekauft haben und in diesem Falle die Auslagen zur Wiederbereitung desselben im Sinne des § 162, 1. P. St. G., als Investitionsauslagen nicht abgerechnet werden können; c) weil die Ernte im Verhältnisse zur Größe und Bonität des Weingartens auffallend gering einbekannt wurde. Die in der zitierten Buzschrift zutage tretende Auffassung des § 162 des Steuergesetzes widerspricht direct dessen klarem Wortlauten. Dort heißt es doch: „in Abzug gebracht werden können Auslagen für durch gute Wirtschaft bedingte Verbesserungen im Betriebe der Landwirtschaft.“ Nun also! Der vorige Besitzer des Weingartens führte eben keine gute Wirtschaft, der Käufer sieht sich daher gezwungen, die kranken Stöcke zu entfernen und durch widerstandsfähige, amerikanische Reben zu ersetzen. Das war eine unbedingt notwendige Verbesserung, wenn das Ding den Rahmen Weingarten behalten und Steuerobjekt der üblichen Finanzbehörde bleiben sollte. Derartige Erlässe sollen zu Neuanslagen ermuntern? Wir hätten mehr Einsicht erwartet!

(Herr Director Knirsch) erucht uns um Veröffentlichung folgender Buzschrift: Leider verhindert, mich überall zu verabschieden, gestatte ich mir auf diesem Wege dem verehrten, kunstsinigen Publicum von Pettau und Umgebung für die allseitige Unterstützung während der heurigen Saison meinen herzlichsten und wärmsten Dank auszusprechen. Gleichzeitig ersuche ich, falls noch jemand an mich oder meine Mitglieder Vorwürfe hat, sich an mich behufs deren Regelung zu wenden.

(Aus Wind-Kistrich) wird uns gemeldet: Das Streichorchester der hiesigen Stadtkapelle veranstaltet unter Leitung seines Capellmeisters, Herrn August Heller, Samstag den 28. April 1. J. in Neuhold's Gasträumen ein Concert, zu welchem das Doppelquartett des in seinen Leistungen anerkannt tüchtigen Männer-Gesangvereines Pettau, sowie der Solo-Baritonist Herr Josef Rathswohl, ihre Mitwirkung zugesagt haben. Nachdem das Concert mit seiner sorgfältig gewählten Vortragsordnung zu Gunsten des „Deutschen Schulvereines“ abgehalten wird, hofft man auf recht zahlreichen Besuch unserer Gesinnungsgenossen.

(Concurs.) Über das Vermögen der Handelsfirma Alfred Moses in Picheldorf wurde der Concurs verhängt. Zum Concurscommissär wurde der l. l. Bezirksschreiber Herr Dr. Franz Glas, zum einstweiligen Massaverwalter Herr Dr. Horwath bestimmt. Herr Moses, welcher durch eine verunglückte Getreidespeculation in Zahlungs-

unsfähigkeit gerathen war, ist nach Verhängung des Concurs flüchtig geworden.

(Ein Schwindler.) Thomas Ber, seines Zeichens Landstreicher und Reserve-Infanterist, wurde am 14. d. M. in Pettau verhaftet, nachdem er bei zahlreichen Personen, einem Schreiber, einem Gastwirt, einem Commiss, Kellnerinnen und Köchinnen wertlose Ringe als Goldwaren verpfändet hatte. Er näherte sich seinen Opfern stets unter dem Vorwande einer „momentanen Geldverlegenheit“. Die Geldverlegenheit war echt, leider aber nicht die Ringe. Ber wurde dem Strafgerichte eingeliefert.

(Durchgegangen.) Der Grundbesitzer Anton Bohina ließ am 18. d. M. seine Pferde vor dem Geschäft des Herrn Sorko am Raum ohne Aufsicht stehen und einige Quaben neidten sie so lange, bis dieselben plötzlich durchgingen. Sie liefen über die Draubrücke, durch die Draugasse, über den Minoritenplatz in die Floriani-gasse und Ungerthorgasse, bis sie bei dem Gasthause der Frau Watzko aufgehalten wurden. In der Draugasse rannten sie einen Pionier-Corporal nieder, der selbe erlitt jedoch nur leichte Verletzungen.

(Das Österreich) verursachte auch heuer mehrfache Unglücksfälle. Im hiesigen Krankenhaus befinden sich drei Bauernburschen mit schweren Verletzungen an den Extremitäten, welche sie sich durch unvorsichtiges Hantieren mit Böllern zugezogen haben. Die Verunglückten heißen: Franz Botsolin aus Janschendorf, Franz Holz aus Klappendorf und Franz Botschnik aus St. Rochus, im Bezirke Rohrbach.

(Brand.) Am Ostermontag geriet das Wirtschaftsgebäude des Sim. Tutschko in Draßendorf, Gemeinde Cirocowa, in Brand und das Feuer verbreitete sich in kurzer Zeit auf mehrere in der Nähe befindliche Gehöfte. Der Brand wurde durch Kinder verursacht, die mit Bündelzöpfen spielten; der durch denselben bewirkte Schaden beläuft sich auf 15000 K.

(Der Obmann des Consumvereines) in Ledlowez, Herr Smigol, überendet uns eine so kühn-grobe Verichtigung. Abgedruckt wird so etwas nicht, aber die Ehrenbeleidigungslage werden wir gegen den Herrn einbringen.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Erstes Alpen-Gaukunstfest.) Wie schon seinerzeit mitgetheilt wurde, findet am 3. und 4. des Brachmondes (Juni) d. J. zu Graz in der Landesturnhalle das erste Alpen-Gaukunstfest statt. Der Alpenturngau, der dritte Gau des deutschen Turnerbundes, ist in sieben Wachsen begriffen und arbeitet emsig an dem Baue eines tüchtigen Horts der Deutschen Steiermark. Dank der scharfen Richtung und der eisernen Grundätze steht der Gau heute unter allen ähnlichen Vereinigungen in völkischer Beziehung obenan. Das Fest, die erste größere Veranstaltung, soll nicht auf turnerische Fertigkeit zeigen, sondern, in erster Linie würdig und einfach gehalten, das deutsche Stammesbewusstsein erhöhen und kundgeben, in wie weite Kreise der universelle Turngedanke Johns eingebrungen ist. Es sollen Körper und Geist gestählt werden im friedlichen Wettkampfe, es sollen Männer herangebildet werden, die in die Welt taugen. Dies ist nicht zu erzielen durch ein Tengtangsfest, bei dem der Suß die erste Rolle spielt, sondern durch Einfachheit im Auftreten, fern von allem Modewesen und Gigerlthum, frei von Gaulereien und sinnberauschenden Künsten, schlicht und deutsch, eines deutschen Turners würdig. Der einfache Festzug, frei von wälschem Flitter und Schangepränge, wird uns den Heerbaum der deutschen Turner zeigen, die ungeachtet allerzeit ihr Volkstum hochhalten und bereit sind, jede Handbreit deutscher Heimatdeutsche bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Ein tüchtiger Ausschuss arbeitet an der würdigen Ausgestaltung des Festes, dessen Gelungen für den Alpenturngau, wie für die deutsch-

volkliche Sache im allgemeinen von großem Werte ist. Es werden daher alle Volksgenossen aufgefordert, zu Pfingsten nach Graz zu wandern und durch zahlreichen Besuch dieses hehre und schöne Fest zu unterstützen. Jeder Deutsche soll zeigen, das ihm das Wohl und Wehe seines Volkes am Herzen liegt und dass er lieber eine edle Sache unterstützt, als ziel- und zwecklos die Zeit totzuschlagen. Auf zum ersten Alpen-turmgau fest! Die ausführliche Festordnung wird noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

(Als eine der nützlichsten Einrichtungen) für die Vertheidigung unseres Volksthums hat sich die Schaffung der Volksbank und Spargenossenschaft für Deutschböhmien in Leitmeritz erwiesen. Allen Bedenken gegenüber, welche mit Hinblick auf die bestehenden Spar- und Vorschuskassen gemacht wurden, hat sich die Leitmeritzer Volksbank nicht nur überraschend schnell entwickelt, sondern es hat sich auch herausgestellt, dass sie als eine Concurranzanstalt für die bestehenden Geldinstitute nicht angesehen werden kann, da sie auf viel breiterer Grundlage aufgebaut, eher als eine Vermittlerin des modernen Geldverkehres weite Schichten der deutschen Bevölkerung zu diesem herangezogen und den Sinn für zielbewusste Geldanlage geweckt hat. Außerdem hat die dem öffentlichen geschäftlichen Leben gewidmete berathende Thätigkeit der Bank (geschäftliche Auskünfte, Fakturenbelehnung, Inkassöbernahme) die Volksbank rasch als einen segensreichen Faktor für die Kreise des Bürger- und Bauernstandes erkennen lassen. Die deutsche Volksbank in Leitmeritz wurde am 27. Feb. 1898 gegründet und verzeichnete Ende December 1898 4230 Mitglieder aus ganz Deutschböhmien mit 9533 Geschäftsantheilen (der Anteil zu 24 Kronen, auch durch monatliche Theilzahlung zu 1 Krone einzuzahlen). Der Geschäftsumsatz betrug in dem angeführten Zeitraum 2,506.014 Kronen 26 Heller. Als Reingewinn blieben 1187 Kronen 62 Heller zur Verfügung der Hauptversammlung; die Anteilnehmer erhielten schon nach 11 Monaten einen 3%igen Gewinnanteil. Die deutsche Volksbank in Leitmeritz hat sich (man vergleiche im vorliegenden Jahresberichte die Darlehen und Spareinlagen) als ein nach allen Richtungen höchst wichtiges und nützliches Institut erwiesen, welches für die weitesten Schichten des deutschböhmischen Volkes ein wirtschaftspolitischer Erzieher und vielen ein Helfer in bedrängter Lage wurde. Den letzten Berichten zufolge hat der Ausschuss der Leitmeritzer Volksbank in erfreulichster, überraschender Weise noch zugenommen.

(Der weise Girstmayer.) Reichstagsabgeordneter Girstmayer schreibt in der Tagespost vom 10. d. M.: „Nur einen vernünftigen Abgeordneten haben die Slovenen und das ist der Landesausschussbeisitzer Herr Robic, der bleibt ruhig in Graz und arbeitet da fleißig für sein Volk.“ Es gibt also zwei Robic, der eine sitzt im Landtage, der andere hat die feierliche Abstinenzklärung der Slovenen mit unterzeichnet. Vernünftig ist ein berartiges Vorgehen gewiss, weil es jährlich 5000 fl. einträgt, ob es sich aber mit dem Gesetze des politischen Anstandes verträgt, das zu entscheiden überlassen wir Herrn Girstmayer. Schade, dass nicht alle slovenischen Abgeordneten jährlich 5000 fl. beziehen, dann gäbe es gar keine Abstinenz.

(Durchgebrannt.) Genosse Heindl, sozialdemokratischer Parteiführer, Parteisekretär z. in Graz, ist mit einem Theile der Partiecaisse und der Gattin eines anderen Führers nach der Schweiz durchgebrannt. Der Mann wurde nun wegen allzu „zulunftsstaatlichem“ Benehmen aus der Partei ausgeschlossen.

Handel, Gewerbe u. Industrie.

Consumvereinsgeschichten.

Wie unseren Lesern bekannt ist, bemüht man sich von slovenisch-clericaler Seite, in möglichst vielen Dörfern Sloveniens Consumvereine

zu gründen und auch in der Umgebung unserer Stadt, in Veskowez, wurde ein gleicher Versuch unternommen, ja dort gieng man sogar noch einen Schritt weiter und errichtete auch ein „Consumgasthaus“, für welches der Herr I. Gemeinderath und Obmann des Consumvereines die Concession zu erwerben wünschte.

Wir werden uns gestatten, den Wert und die Aussichten dieser Gründungen zuerst allgemein zu besprechen, um dann wieder auf unser liebes Veskowez zurückzukommen.

Die Aufhebung der Consumvereine ist bekanntlich seit Jahren eine Hauptforderung des unabhängigen Kaufmannsstandes. Verfolgt man aber den Entwicklungsgang dieser Bewegung, so zeigt sich, dass diese Forderung trotz kräftigster Unterstützung von nationaler, christlicher und clericaler Seite an dem Widerstande der Liberalen und der socialdemokratischen Arbeiter scheiterte.

Drei Sorten von Leuten hatten bisher das Hauptinteresse an dem Fortbestande der Consumvereine.

Vor allem der Poselwarenfabrikant und Lebensmittelfälscher in den Großstädten. Ein Consumverein ist nämlich viel leichter zu betrügen, als der gelernte Kaufmann und selbst wenn ein sachverständiger Geschäftsführer bestellt ist, wird die Sache nicht besser, denn nur zu oft wäscht eine Hand die andere.

Die II. Kategorie der Consumvereinsfreunde rekrutiert sich aus jenen Großindustriellen, welchen es nicht genügt, ihre Arbeiter auszubeuten und schlecht zu bezahlen, sondern sie zwingen überdies den Arbeiter, seinen sauer erworbenen Groschen in ihren Consumverein zu tragen.

Die dritte Sorte endlich sind jene verdächtigen Gestalten, welche neuerdings in den größeren Städten Einkaufsvereinigungen gründen, welche ohne Buchführung und Kontrolle arbeiten, so dass der Arbeiter Gefahr läuft, für sein Geld gar nichts zu bekommen. In Graz z. B. besteht eine weitverzweigte Organisation, bei welcher der Arbeiter Mittwoch das Baargeld erlegen muss für die Waren, welche er nach gemeinsamem Einkauf Samstag Nachmittag erhalten soll, wer aber nicht rechtzeitig kommt, enthält entweder zu wenig oder gar nichts.

Alle diese lieben Leute bekennen offen, dass sie es auf den Ruin der ehrlichen Geschäftswelt, des Mittelstandes abgesehen haben und wenn der Staat nach der Proletarisierung des Mittelstandes ein Opfer revolutionärer Parteien werden sollte, so würde als eine der Hauptursachen des allgemeinen Zusammenbruches die unbegreifliche Duldung bezeichnet werden müssen, deren sich die Consumvereine zu erfreuen hatten.

Unsere weiteren Ausführungen müssen wir nun ausschließlich an die geistlichen Herren in Veskowez richten, welche die eigentlichen Gründer des dortigen Consumvereines sind.

Die Herren wissen nun, in welch' schlechte Gesellschaft sie durch Gründung des Consumvereines gerathen sind, sie müssen weiters erkennen, dass sie indirekt für Hebräer und Socialisten arbeiten und ohne es zu wollen, den revolutionären Parteien Dienste leisten. Damit ist aber ihr Sündenregister keineswegs erschöpft. Der Schreiber dieser Zeilen, welcher seit Jahren mit Priestern verkehrt und deshalb sogar gelegentlich als „Schwarzer“ vernadert wird, geniert sich gar nicht, sondern er hält es sogar für seine Pflicht, den Herren zu sagen, dass sie lediglich schon durch die Gründung des Consumvereines dem katholischen und christlichen Wirtschaftsprogramme ins Gesicht geschlagen haben, wobei wir unerörtert lassen wollen, ob sich die geistige Leitung eines Consumvereines sammt Wirtshaus mit den geistlichen Pflichten des Seelsorgers vereinbaren lässt. Der Schreiber dieses ist als Laie nicht berechtigt, die Frage zu beantworten, aber er kennt persönlich zahlreiche und eifrige Priester, allerdings in der Diözese Seckau, welche eine sehr drastische Antwort darauf

zu geben wüssten. Wenn uns also die Herren so stolz schreiben, „wir haben uns einzigt zu verantworten vor Gott“, so mögen sie das mit ihrem Gewissen abmachen.

Befähigungsnachweis und Hausratshandel.

Was war das für ein Geschrei in der manchesterliberalen Presse, als die Gewerbetreibenden Schutz durch den Befähigungsnachweis verlangten. Und als selbst trotz unerhörter Gegenagitation diese Forderung des Gewerbestandes erfüllt wurde, das Genossenschaftswehen aber, zumeist durch die lose Handhabung des Gesetzes, nicht sofort in Fleisch und Blut übergehen wollte, da konnte man noch immer einzelne Stimmen vernehmen, welche unter dem Feldrufe: „Der Befähigungsnachweis hat sich nicht bewährt!“ die Abänderung des Gesetzes durchzuführen vermeinten. Alles ist vergebliche Mühe. Und heute stehen wir auf dem Standpunkte, dass auch der Handelsstand den Befähigungsnachweis fordert. Freilich hat gerade der Handelsstand unter dem Mangel dieses gesetzlichen Schutzes am meisten zu leiden gehabt.

Auf Veranlassung des „Verbandes deutscher Kaufleute in Böhmen“ haben nun die Abgeordneten Erb, Dr. Hoffmann, Franz Hoffmann und Genossen im Reichsrath einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in welchem folgendes verlangt wird:

1. Die Einführung des Befähigungsnachweises im Handel.
2. Die weitgehendste Beschränkung des Hausratshandels.
3. Zurückführung der Consumvereine auf ihr wirkliches Prinzip und Einschränkung der Lebensmittelmagazine.
4. Durchgreifende Organisation und Vermehrung der Handels- und Fortbildungsschulen.
5. Gesetzliche Regelung der Tagesarbeit im Handel.

6. Errichtung von Staatslagerhäusern.

Diesen Ausführungen entsprechend wird die Regierung aufgesordert, in allerfürgester Frist dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf entsprechend vorstehenden Ausführungen vorzulegen.

Dieser Dringlichkeitsantrag ist von 35 Abgeordneten gezeichnet und wird der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt werden.

Das Interessanteste dabei aber ist, dass dieser Dringlichkeitsantrag nicht nur von Mitgliedern der deutschen Volkspartei, sondern auch von zahlreichen anderen Mitgliedern der deutschen Fortschrittspartei unterzeichnet wurde, so dass wir neben den Namen der Gewerbetreibenden Böhmen und Südtirol, auch jene der Abgeordneten Dr. Funke, Dr. Bergelt, Prof. Bendel, ja selbst Dr. Pferse darunter finden. Was mag nun die jugendliberale Presse dazu sagen, wenn sie die Namen der „fortschrittlichen“ Abgeordneten unter diesem „rückwärtigen“ Dringlichkeitsantrag erblickt? Ja die Zeiten ändern sich eben.

Technologisches Gewerbemuseum.

Das Handelsministerium, dem der „Beirath zu Gewerbeförderungsangelegenheiten“ zur Seite steht, hat folgende Einrichtungen getroffen.

1. Eine fachliche Auskunftsstelle im Gewerbe-museum.
2. Permanente und temporäre Ausstellungen von gewerblichen Maschinen.
3. Überlassung solcher Maschinen an klein- gewerbliche Genossenschaften unter besonderen günstigen Bedingungen.
4. Ertheilung von Darlehen an gewerbliche Rohstoff-, Magazin- und Produktionsgenossenschaften.
5. Veranstaltung von Meistercursen in Wien.

6. Veranstaltung von Fachcursen außer Wien und gewerblichen Wanderunterricht.

7. Einflussnahme auf die Lehrlingserziehung. In den Auskunftsstellen werden Gewerbetreibende sowohl betrefft der Bildung von Produktionsgenossenschaften, Einkaufsvereinen, sowie allen technischen Angelegenheiten, z. B. Aufstel-

lung, Behandlung und Leistungsfähigkeit von Motoren unentgeltlich informiert.

Die dauernde Ausstellung kleingewerblicher Maschinen befindet sich im Technologischen Museum und werden Stipendien zum Besuch dieser Ausstellung und zwar Fahrkarten dritter Classe nach Wien und zurück, sowie 4 fl. Taggeld verliehen. Temporäre Ausstellungen in Provinzstädten werden subventioniert.

Gesuche um Überlassung von Maschinen sind stempelfrei an das Handelsministerium zu richten und müssen ausschließlich von Genossenschaften eingebraucht werden. Die Maschinen werden entweder auf zehn jährliche Abzahlungsrate zinsenfrei oder leihweise auf zwei bis drei Jahre abgegeben.

Darlehen werden nur an jene Rohstoff-, Magazins- und Productivgenossenschaften gegeben, welche auf Grund des Gesetzes vom 9. April 1873 gebildet sind. Der Zinsfuß stellt sich auf 3½ Prozent und die Schuld muss an einem bestimmten Termine abgezahlt werden.

Die Meistercurse besaßen sich vorläufig mit Schuhmacherei, Bautischlerei, Kleidermacherei und Bauschlosserei. An den Cursen können Meister und Gehilfen teilnehmen und beträgt das Unterrichtsgeld bei sechswöchentlicher Dauer 25 fl. und 2 fl. Einschreibgebühr. Gesuche um Befreiung vom Unterrichtsgeld sind an das Technologische Gewerbenesem zu richten, Gesuche um Stipendien an das Handelsministerium. Ein Stipendium für auswärtige Frequentanten beträgt für Meister 90 fl., für Gehilfen 70 fl. sammt der Fahrkarte dritter Classe. Wer ein Stipendium erhält, ist auch vom Unterrichtsgeld befreit.

Gesuche um Anstellung als gewerblicher Wanderlehrer sind an das Handelsministerium zu richten.

Humoristische Wochenschau.

Glücklicher Gunther von Möspelbrunn, jeder moderne Nimrod muss dich beneiden! So in den Wald zu ziehen ohne Jagdkarte und Waffenpass und dabei einer Jungfrau zu begegnen, die das männliche Geschlecht bisher nur in Röhren und Holzknechten kannte, das gelingt heutzutage höchstens einem Wilder. Die Seiten der Romantik sind eben vorüber. Ich kenne in Pettau mehrere Jagdfreunde, aber das schöne Geschlecht macht auf sie nur geringen Eindruck. Der Anblick eines „Waldfräuleins“ würde sie höchstens zu dem Ausrufe: „Marsch aus meinem Revier“ veranlassen, während sie die Thatsache, dass ihre Hündin die eigenen Jungen auftritt, in tiefster Seele bewegt. Aber auch die Damenwelt hat sich geändert. Heute einer jungen Dame zu sagen:

„Habt mir, du süßes Engelsbild,

Ein Mann dich seh'n —

würde gleich die Toilettenfrage auf's Tapet bringen und ein neues Kleid zur Vorstellung müsste sofort bestellt werden. Es haben sich eben alle Verhältnisse geändert: Damals lagen die Feen aus den Wolken, um die Liebesseenen abzukürzen, heutzutage fällt Mama erst dann aus den Wolken, wenn sie die Streiche ihres Töchterleins erfährt und dann ist's meistens viel zu spät. Die Feen gefallen mir überhaupt nicht; hätten sie das Liebespaar beisammen gelassen, wäre dem Waldfräulein der ganze Kummer erspart geblieben, allerdings wäre uns dadurch auch die Gelegenheit entzogen, die ausgezeichneten Leistungen der Chöre und der P. T. Solisten und Solistinnen zu hören, aber was thut man nicht, um zwei Liebende glücklich zu machen. Schade, dass Büchner das Beditz'sche Märchen gefürzt hat und daher jene Scene ausfiel, in welcher der Klausner sagt:

„Wie herrlich ist durch Gottes Gnade
Gebildet dieser Jungfrau Wade.“

Sie hätte gewiss auch Weißfall gefunden, aber es wäre doch unpassend, solche Details bei einer Biedertafel zu besprechen; Herr von Möspelbrunn hätte sich mit Recht darüber beschweren können. Möspelbrunn verdient die Liebe des Waldfräuleins

eigentlich gar nicht. Während sie in der Welt herumzieht und ihn in allen Wirtshäusern sucht, geht der Elende auf Abenteuer aus und beim Wiedersehen sagt er rücksichtslos, dass er die Schwiegermama in's Haus nehmen will.

„Kun hin zu meiner Väter Schloss,
Dort sollst mein Weib Du werden;
Die treueste Mutter harret Dein
Und alles Glück auf Erden.“

Wenigstens für die Zeit der Flitterwochen hätte er die Schwiegermutter nach Marienbad schicken sollen.

Aber nicht nur von den Feen ist in Pettau die Rede.

Auch der Wauwan wurde erwartet ist aber nicht eingetroffen. Der Herr Genossenschaftsinspector, der zufällig zur selben Zeit ankommt, verwahrt sich öffentlich dagegen, mit diesem Gespenste verwechselt zu werden. Er berief sich dabei auf seine amtliche Stellung, er sei kein Steuerinspector, im Gegenteil, er sei verpflichtet, den betriebenen Gewerbestand durch gute Wize und freundliche Erzählungen aufzuheitern. Da die „Pettauer Zeitung“ in gleichem Sinne arbeitet, ließen sich die Ersparungen einführen. Man schaffe die Genossenschaftsinspectoren wieder ab und subventioniere dafür die „humoristische Wochenschau“ der „Pettauer Zeitung“.

Stahl's großes illust. Kräuterbuch mit nach der Natur color. Abbildungen von Dr. C. Anton. — Regensburg Stahl'sche Buchhändl. Vollständig in 10 Lieferungen à 50 Pfennig oder 30 Kr. Die beiden ersten Lieferungen dieses in seiner Art großartig angelegten Werkes belehren uns, dass wir es hier mit einem Buche zu thun haben, dessen Verfasser es versteht, in gelungener Darstellung eine gründliche Kenntnis über alle jene Pflanzen und Früchte zu geben, welche der Gesundheit des Menschen dienlich und für den praktischen Haushalt überaus nützlich sind. Dieses Kräuterbuch ist mit grossem Fleiß und vieler Fachkenntnis zusammengestellt und die beigegebenen malerisch gruppierten Tafeln zeigen die Pflanzen und Früchte in grösster Naturnäthe. Wir empfehlen dieses vortreffliche Werk allen Freunden der Natur, ganz besonders aber allen jenen Wissbegierigen, welche den bekannt hohen Wert der Kräuter im Dienste der Menschheit kennen lernen wollen.

Die vornehmsten ärztlichen Capacitäten empfehlen das steirische Bad Robitsch-Sauerbrunn bei Erkrankungen des Magens und des Darmes, sowie bei Diabetes (Zuckerkr.) und Brightscher Nierenkrankheit aufs wärmste. Als Perle der grünen Steiermark seit Jahrhunderten bekannt, gleich es einem niedlich aufgebauten Schmuckstück, dem das saftige Grün der Tannen und Buchen eine prächtige Foliage gibt. Herrliche Promenadewege, ein wohlgepflegter Kurpark, eine täglich zweimal concertierende Kurkapelle, Tennisplätze, Vereinssäle, Cafés vertreiben den Ertug der Zeit. Die Preise der Zimmer sind mässig und gibt der Leiter der Landescuranstalt, Herr Director Trotter, gerne jede gewünschte Auskunft. Der grösste Andrang herrscht im Juli und August, daher es zweckmäßig erscheint, die Badeanstalt im Mai und Juni aufzusuchen.

Eingesendet.

Erklärung.

Es ist mir zu Ohren gekommen, dass Gerüchte circulieren, wonach ich über die ärztliche Behandlung meiner ganzen Familie seitens des hochgeehrten Herrn Dr. v. Mezler, angeblich wegen Verschleppung der Krankheit, eine abfällige Kritik geübt habe soll. Selbstverständlich ist alles erlogen und Zedermann, der mich kennt, wird mir eine solche Tatschigkeit, rechte Gemeinheit nicht zumuthen. Eines begreife ich einfach nicht, wie es die Tratschbasen über's Herz bringen könnten, einer tieftrauernden, von so schweren Schicksalschlägen betroffenen und in gänzlicher Abgeschlossenheit lebenden Familie eine so freche Lüge in die Schuhe zu schieben. Den Herrn Dr. v. Mezler bitte ich aber zum wiederholten Male, von mir die Versicherung entgegenzunehmen, dass ich mich ihm für seine hingebungs-, mühevolle und überaus humane, aufopfernde, liebevolle Behandlung meiner Angehörigen zum steten Danke verpflichtet fühle.

Ludwig Knoppek,
Südbahn-Official.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von
FRANZ WILHELM
Apotheker in Neunkirchen
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Das Buch über die Ehe
von Dr. O. Metz (39 Abbildungen) gegen Einsendung M. 1,60 in Briefmarken franko.
G. Engel, Berlin. 192
Potsdamerstraße 131.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Sorelen-Haar, habe folches in folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbstfindenden Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoren als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie bedeckt bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauch sowohl dem Kost, als auch Barthaare natürlichen Glanz und Höhe und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergreifen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postannahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag,
Wien, I., Seillergasse 5.

Intimitäten.

Hochinteressante Pariser-

Photos,

Probesendung gegen K 1.50 (Briefmarken)

D. Michaelis, Berlin, W. 62.

Zietherspieler
erhalten 4 Zitherstücke
u. Katalog gratis geg. Marke.
J. Neukirchner,
Görkau, Böhmen.

W. BLANKE in PETTAU
empfiehlt
Cigaretten-Hülsen
in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.
Neue, beliebte Sorte:
„Mac Kinley“. Mundstück mit Korküberzug.

Agentur

von einem ersten Bankhauses unter sehr günstigen Bedingungen, für den Verkauf von gesetzlich gestatteten Original-Losen gegen Ratenzahlungen, zu vergeben.
Nur anständige und redegewandte Personen wollen ihre Offerte einenden an RUDOLF MOSSE, Wien I unter Existenz.

GUTE SPARSAME KUCHE

Maggi zum Würzen der Suppen ist einzig in seiner Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikatess-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Drogerien. — Die Originalfläschchen werden mit Maggi's Suppenwürze billigst nachgefüllt.

Zu haben in Pettau bei: Josef Kastner, Brüder Mauregger, Adolf Hellinschegg, f. C. Schwab.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass

1. der ledige Geschäftsführer **Jos. Walland**, wohnhaft in Mannheim, Sohn des Kaufmannes Franz Walland und dessen Ehefrau Theresia, geb. Sobez, beide verstorben in Cilli,

2. die ledige **Johanna Wilhelmine Verbnjak**, wohnhaft in Pettau, Tochter des Privatbeamten Markus Verbnjak, verstorben in Friedau a. d. D. und dessen zu Pettau wohnhaften Witwe Julie geb. Stevi, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Etwaige Einsprachen gegen dieses Ehevorhaben sind innerhalb 14 Tagen anher anzuseigen.

Mannheim, am 11. April 1900.

Der Standesbeamte:

Curta.

2 Stück überbrauchte

RÄDER,

1 Herrenrad und 1 Damenrad, sind billigst zu verkaufen bei

Johann Spružina, Mechaniker,
PETTAU, Florianiplatz Nr. 4.

Süsses Heu

verkauft

J. Neuscher in Pettau

Gefüllt-Preise in Heller.

Name des Fleischers	Rindfleisch			Schweinfleisch			Geflügel			Schnitzel			
	Stiel	vord.	hint.	Zwischenf.	vord.	hint.	Schnitzel	Gott.	Gefüllt	Schnitzel	Gefüllt	Schnitzel	Spät
Bergaus Kasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—	—
Kossár Carl	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200
Betovar Franz	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100
Bittenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200
Weissenstein Hugo	1	92	100	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—

Beim Concerte des Männergesangvereines wurden verloren:

I goldenes Anhängsel, I Sacktuch, I Spitzen-Umhängtuch wurde vertauscht.

Die Sachen erliegen beim Vereinsdiener **Weissbacher**.

Annonsen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigst das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annonsen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I, Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kochmährchen gratis.

Für alle Gustende sind

Kaiser's Brust-Bonbons

aufzbringendste zu empfehlen.
2480 notariell begsaubigte Bezeugnisse liefern den besten Beweis als unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Catarh und Verschleimung.
Pulpa à 10 und 20 fr. bei **g. Molitor**, Apotheker in Pettau.

Kürschner's Frau Musika

Das schönste Geschenk für jeden Musikalischen. 530 Notenstücke (Klavier, Gesang etc.),

Vorrätig in der Buchhandlung W. BLANKE in Pettau.

Billigste u. reichhaltigst ausgestattete

Einkaufsquelle

für

Uhren, Gold-

und

Silberwaren

von der auffallend billigsten
bis zur höchsten Preislage.

Verlässliche Aus-
führung aller Re-
paraturen,
auch an Musik-
Automaten,

unter langer
Sicher-
stellung.

Deinste
Auswahl
einge-
troffen

Carl Acker-
mann

Uhrmacher im Theatergebäude, Pettau.

Ob-
wohl ich
um des
rascheren
Umsatzes
willen meine
Preise ohnedies
innerhalb der
möglichen Grenze
halte, gewähre ich
vertrauenswürdigen Per-
sönlichkeiten zur Erleicht-
erung der Anschaffung über
Wunsch mässige

Ratenzahlungen.

Ich versichere das hochverehrte Pub-
licum der gewissenhaftesten Ausführung
auch des kleinsten Auftrages und bitte im
Bedarfsfalle mein Lager ohne Kaufzwang be-
sichtigen zu wollen.

Kundmachung.
Die Bezirks-Sparcasse Rohitsch
verzinst bis auf weiteres alle
Sparkassen-Einlagen mit

4½ Procent.

Für die Direction:

Der Obmann:

Franz Strafella,
k. k. Notar.

Rohitsch, am 30. März 1900.

Ansichtskarten von Pettau,
à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,
à 5 kr.

Reizende Blumenkarten,
à 3 und 5 kr.

Herrliche Künstler-Karten,

à 5 und 6 kr.

Neue Ansichtskarten, à 3 kr.

Vorrätig bei W. BLANKE, Pettau.

stimmgewöhnlicher, geselligen Bedürf-
nissen angepasster Text, künstlerisch
illustriert. 618 S. 2 Quart-
bände, deplatzt gebunden fl. 7.50.
„Deheim“ röhrt die „außerordent-
liche Bedeutung“ des „in seiner
Art einzig dastehenden Geschenk-
werkes allerersten Ranges.“ Vor-
räthig in allen Buchhandlungen.
H. Billiger Verlag, Berlin W.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft
erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.
Ueberall vorräthig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achtet
man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.



„ist die Marke der Kenner
und Meisterfährer!“

Wir machen die P. C. Kunden auf die heutigen Modelle
ganz besonders aufmerksam, denn wer ein gut dauerndes
Rad fahren will, soll „Styria“ nicht ausseracht lassen.
Die Preise sind bedeutend herabgesetzt, daher jedermann
durch günstige Theilzahlungen oder Umtausch alter Modelle
beste Kaufgelegenheit geboten ist.
Man verlange Preisliste in der Niederlage

Brüder Slawitsch, Pettau.

Kranzschleifen

mit Gold- oder Silberdruck
liefert die Buchdruckerei:

W. BLANKE in Pettau.

!!!Wer sucht, der findet!!!



Die beste und billigste Einkaufsquelle in
Uhren, Ketten, Goldwaren und Juwelen ist
die Firma:

J. WANDERER,

Schweizer Uhren-Fabrik und Export,

Krakau, Stradon Nr. 2.

Gegründet im Jahre 1883.

Preiscouranten werden gratis u. franko zugeschickt.

Nr. 900 Nickel-Rem.-Uhr fl. 1.90, dieselbe mit
vergoldeter französischer Kette fl. 2.40.

Nr. 901 Silber-Rem.-Uhr fl. 4.20, dieselbe mit Silber-Kette fl. 5.50.

Blaud'schen Eisenpillsen

seit Decennien erprobte und allgemein bekannt als das beste Mittel gegen Bleichsucht und Blufarmuth werden jetzt von uns in verbesserten Form hergestellt und unter dem Namen

Blaud'schen Eisenpillsen mit Chocoladeüberzug.

aus der

Mohren-Apotheke in Wien

in viereckigen gelben Original-Schachteln verkauft.
Die Vorgüge unserer Pillen werden allgemein anerkannt. Sie sind weich, leicht löslich, verursachen kein Magendrücken oder anderweitige Beschwerden, haben nicht den geringsten Nachtheil für die Zähne und einen so angenehmen Geschmack, dass sie auch von Kindern ohne Widerwillen genommen werden.

Preis einer Schachtel mit 100 Stück 2 Kronen.

Der sicherste Schutz
gegen Zahnschmerz
ist der tägliche Gebrauch
des
Rösler'schen
Zahnwassers

Seit 30 Jahren bekannt als das beste und
billigste.

Nur echt mit dieser Flasche.

Anwendung: 20—30 Tropfen auf ein Glas Wasser und damit nach jeder Mahlzeit den Mund gründlich durchzuspülen.

Preis 1 Flasche 35 kr. = 70 Heller.

Erzeugung und General-Versand:

Zipperer & Weis verm. Josef Weis
Mohren-Apotheke
WIEN, I., Tuchlauben Nr. 27.

Sie haben in allen Apotheken.

Prämiert:

Philadelphia	1878.
Paris	1878.
Melbourne	1880.
Florenz	1861.
London	1862.
Dublin	1865
Forli	1868.
Turin	1868.
Urbino	1871.
Wien	1873.
Paris	1878.
Mailand	1881.
Forli	1883.
Turin	1884.
Florenz	1886.
Bologna	1888.
Genoa	1892.
Turin	1898.
Palermo	1891.
Castello	1893.

Raffinerien: Cesena, Faenza, Rimini und Bellisio.

Die Bergwerksunternehmung
"Minieu Solfuree Trezza Romagna"
hat den Gefertigten den Aileinver-
kauf ihres hervorragenden
Bestäubungs-Schwefels
zur Bekämpfung des Traubenschimmels (Oidium Tuckeri) für
das Unterland, übertragen.
Reinheit, sowie 85/95 Feinheit garantiert.
Preis pr. 100 Kilo 12 fl., franco
Sack ab Lager Pettau.

Zum Bezuge ladet ein, achtungsvoll
V. SCHULFINK,
PETTAU.

Leopold Scharner

empfiehlt sein
grosses Lager
in

Sonnen-Schirme

modernster Facon.

Alle Neuheiten in entsprechender Auswahl.
Verschiedene Spezialitäten in

REGEN-SCHIRME

infolge geringerer Regen billiger als in der
Grosstadt.



Wien Hotel Belvedere

III. Gattel 27. Hotel-Omnibus

Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts inclus. Licht und Service.

Stadtbahn-Station Arsenal.

Wien Hotel Belvedere

III. Gattel 27. Hotel-Omnibus

Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts inclus. Licht und Service.

Engelhorn's Romanbibliothek,

per Band 90 h, ist complet vorrätig in
W. Blanke's Buchhandlung, Pettau.

Wegen Auflösung meines Geschäftes
verkaufe ich den mir eigentümlich
gehörigen, 10 Minuten von der Stadt
in Werstje an der Friedauer Haupt-
strasse gelegenen

Maierhof,

bestehend aus Wohnhaus, grossem
Wirtschaftsgebäude, ca. 7 Joch bester
Wiesen und Aecker. Derselbe würde
sich ob seiner günstigen Lage zum
Einkaufe von Landesproducten sehr
gut eignen.

Auskünfte ertheilt

Franz Reicher,

Untere Draugasse 2, PETTAU.

Bicycle,

neues Modell, wenig gebraucht, ist billig zu
verkaufen:

Ober-Rann, Haus Nr. 17.

Steiermark ROHITSCHER Tempel-Styria Quelle

SAUERBRUNN WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertrifftenes Heilwasser.

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.



Eine geheimnisvolle That.

Deutsch von Wilhelm Thal.

(Fortschung.)

Gefüllt die Neugier des Schuldigen rechnete Herr Gestral. Daher hatte er auch die Stunde des Begräbnisses absichtlich auf den nächsten Tag angekündigt, damit vor dem Hotel eine Menschenansammlung stattfinde. Er hatte sich nicht getäuscht. Als er ankam, waren ziemlich viel Leute versammelt, und es fand ein lebhafter Meinungsaustausch statt.

„Das ist ein Liebhaber, der seine Geliebte getötet hat,“ sagte jemand.

„Aber sie war ja verheiratet!“

„Vielleicht hat der Mann selbst seine Frau getötet!“

„Ach, warum nicht gar!“ rief die Besucherin des Hotels, die diese Worte gehört hatte, „ein so ruhiger, sanfter Mensch, der sechs Jahre bei mir gewohnt hatte und seine Frau anbetete. Nein, nein,“ fuhr sie fort, „das ist irgend ein alter Anbeter, den sie nicht heiraten wollte, und der sich an ihr gerächt hat.“

„Ja, und er hat den Mann nicht angerührt, um den Glauben zu erwecken, der Gatte sei der Mörder.“

„Ach, das mag wohl sein!“

Herr Gestral verlor kein Wort. Diese Reden stimmten mit seinen verschiedenen Hypothesen überein, und der gesunde Verstand der Menge zog dieselben Schlüsse wie er; aber war der Mörder da? Herr Gestral ging von einer Gruppe zur andern, aber er entdeckte kein Gesicht, das seine Aufmerksamkeit besonders erregt hätte. Er wartete, bis der Leichenzug das Hotel verlassen hatte und um die Ecke verschwunden war; dann hielt er es für unnötig, sich weiter aufzuhalten und wandte sich der Eisenbahn zu. Er wollte sobald wie möglich in der kleinen Stadt, in der Isidore gewohnt hatte, Erkundigungen einziehen.

Sein erster Besuch galt dem Notar, der dem jungen Mann seine Klienten abgetreten hatte; doch der alte Herr war nicht zu Hause. Er hatte am Morgen durch die Zeitungen das tragische Ereignis erfahren und hatte in Isidores Kanzlei sofort die Leitung der Geschäfte übernommen. Der Polizeikommissar nannte seinen Namen und zog ihn beiseite; doch erst mußte er auf die Fragen des Notars antworten.

„Ein so ehrenwerter, junger Mann!“ rief der Notar. „Ein Herz von Gold, mein Herr; man behauptet, er habe seine Frau in einem Anfall von Somnambulismus getötet! Gehen Sie doch! Man wird sie ihm getötet haben! Ich schwörte Ihnen, er ist unschuldig, Herr Kommissar!“

„Haben Sie vielleicht jemanden im Verdacht?“

„Ich, mein Herr? Nein, niemanden!“

„Kennen Sie nicht einen Bewerber, der von dem jungen Mädchen oder wenn nicht von diesem, von der Mutter zurückgewiesen worden? Nebrigens, ist Madame Segonat von der Sache unterrichtet?“

„Madame Segonat! Ach, mein Gott, wo habe ich denn meinen Kopf? Daran dachte ich gar nicht mehr! Die arme Frau! Sie liegt oben in ihrem Zimmer auf ihrem Bett. Ich weiß nicht, ob man die nötigen Schritte gethan hat. Sie ist gestern von einem Herzschlag getroffen worden, und ich weiß nicht, ob man die nötigen Anordnungen getroffen hat. Gestatten Sie, daß ich klingele?“

„Sie ist also tot?“

„Allerdings, mein Herr. Habe ich Ihnen das nicht gesagt? Ich hatte bereits einen Brief an ihren Schwiegerohn und ihre Tochter abgesetzt, als ich die Notiz in der Zeitung las. Jetzt ist das Schreiben aber gegenstandslos geworden!“

„Madame Segonat ist also tot. Sie waren ihr Notar?“

„Ja, Herr Kommissar.“

„Seit wann leiteten Sie ihre Geldangeleihen?“

„Seit sie sich in dieser Stadt niedergelassen hatte.“

„Und hatte sie vorher in Paris einen Geschäftsmann?“

„Das weiß ich nicht!“

„Wo wohnte sie in Paris?“

„In der Rue Chapon, im Marais.“

„Ich danke Ihnen. Nehmen Sie die Interessen des Herrn Renou gefälligst wahr. Seine Sache ist vielleicht nicht so aussichtslos, als sie scheint.“

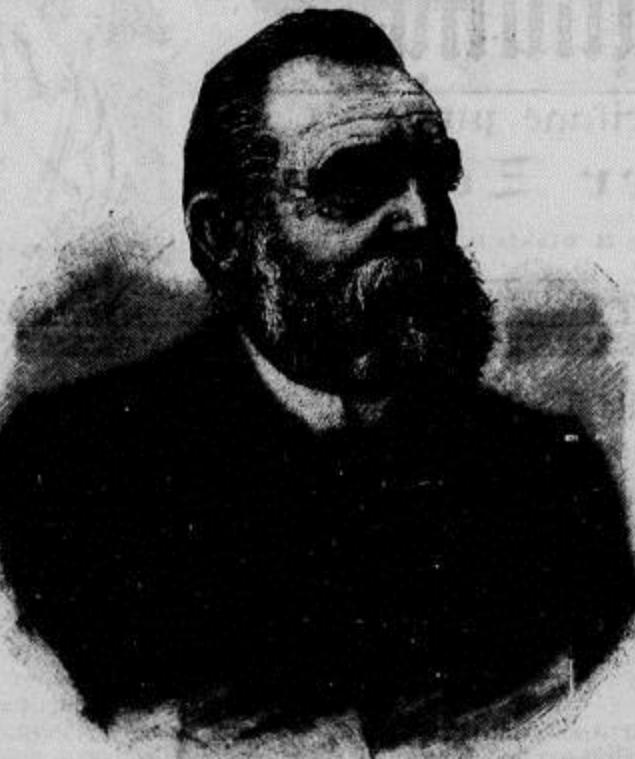
Herr Gestral kehrte sofort nach Paris zurück und ging nach der Rue Chapon. Was er dort erfuhr, war recht unbedeutend. Herr Segonat hatte mit Frau und Tochter sehr zurückgezogen gelebt; und wenige Personen hatten sie von Zeit zu Zeit besucht, und der Portier wußte nicht einmal die Namen dieser Leute. —

Indessen war die Untersuchung beendet, und der Fall sollte zur Verhandlung gelangen. Die Ferien waren zu Ende und die Angelegenheit war als eine der ersten angesehen. Isidore, der nur vierundzwanzig Stunden in Haft behalten worden, schöpfte neuen Mut. Obgleich der Schmerz, den er über den Tod Albertinens empfand, ein sehr heftiger war, so war sie doch nicht lange genug seine Frau gewesen, als daß er sich nicht trösten könnten. Einer seiner alten Kameraden, der Advokat geworden war, und dem er die Verteidigung seiner Sache anvertraut hatte, der Arzt, der ihn behandelte und der Polizeikommissar Gestral besuchten ihn ziemlich oft. Der Advokat, der nach greifbaren Entlastungsbelegen gesucht und keine solchen gefunden hatte, war in ziemlicher Verlegenheit; daher rechnete er auf den Schutz des Arztes, dessen Aussagen zu Gunsten Isidores ausfallen mühten und vielleicht auch seine Veredeltheit. Herr Gestral lächelte und hüttete sich wohl, etwas zu sagen. Als der Arzt dies geheimnisvolle Lächeln sah, faßte er Vertrauen und sagte zu dem jungen Mann: „Mein lieber Kranke, wir werden ja sehen, ob die Unschuld im Verein mit der Wissenschaft unterliegen wird.“ —

Der Tag der Verhandlung war gekommen. Die Zuhörerschaft hatte sich sehr zahlreich eingefunden, viele ehemalige Kommissar des Angeklagten waren erschienen. Isidore, der bei seinem Eintreten sehr erregt war, faßte Mut, als er so viele befreundete Gesichter sah. Außer den Studenten waren eine große Anzahl von Frauen und jener unbeschäftigte, kleinen Rentiers anwesend, die man die Stammgäste des Schwurgerichtshofes nennen könnte. Der erste Tag war der Vernehmung der Fremden gewidmet. Allerdings wußte niemand etwas Bestimmtes; doch alle bekundeten das gute Vorleben des Angeklagten. Auch verlas man den sehr ausführlichen Bericht des Herrn Gestral, der die Erlaubnis erhalten hatte, nicht vor Gericht zu erscheinen zu brauchen. Dieser unter dem lebhaften Eindruck des Verbrechens geschriebene Bericht zog keine Schlüsse, neigte aber zur Unschuld Isidores. Während die allgemeine Aufmerksamkeit sich auf die Zeugen richtete, betrachtete der Polizeikommissar, der sich in den dunkelsten Winkel gesetzt hatte, die Anwesenden. Seine Augen irrten von einem Gesicht zum andern, ohne jedoch etwas Besonderes zu entdecken. Nur ein Gesicht übte eine große Anziehungskraft auf ihn aus. Der betreffende Zuhörer war etwa fünfzig Jahre alt, hatte einen kahlen Schädel, eine lange Nase, schmale Lippen, einen blassen Teint, den zeitweise eine flamme Röte färbte; auch trug er eine Brille. Ein großer Mantel, der seine Hände verbarg, bedeckte ihn ganz und gar. Seine Hände verrieten ihn. Herr Gestral bemerkte, daß sie auf den Knien ruhten und sich von Zeit zu Zeit krampften, besonders, wenn ein Murmeln der Sympathie für Isidore die Reihen der Zuhörer durchlief. Herr Gestral glaubte sich endlich auf der Spur, die er suchte, und zitterte vor Freude. Er verließ

den Unbekannten nicht mit den Augen. Als die Sitzung geschlossen wurde, sah er den Mann langsam hinausgehen, sich den verschiedenen Gruppen nähern und hören, was gesprochen wurde; er selbst aber sagte kein Wort. Herr Gestral beging nicht die Unklugheit, ihm selbst zu folgen, sondern betraute mit dieser Mission einen seiner geschicktesten Beamten, dessen Rückkehr er ungeduldig erwartete. Nach Verlauf einer Stundekehrte der Beamte wieder. Der Mann, den er beobachtet hatte, bewohnte in Isle-St. Louis das Erdgeschoss eines Hauses, das ihm gehörte und das einen auf eine einsame Straße hinausgehenden Garten besaß. Er hieß Darrone und war ein ehemaliger Advokat.

Am nächsten Tage sah sich Herr Gestral, der sich als einfacher Künstler verkleidet hatte, neben diesen Darrone. Das Zeugenverhör wurde fortgesetzt; doch Herr Darrone ließ kein Zeichen der Erregung blicken. Es kam nun die Reihe an den Arzt, der Isidore behandelt hatte, und das tiefste Schweigen trat ein. Mit großer Einfachheit, doch mit der vollen Autorität des Mannes der Wissenschaft erzählte er, in welchem Zustand er den Angeklagten getroffen, das Experiment, das er an demselben versucht, das Resultat dieses Experiments, und erklärte, daß Isidore, seiner Meinung nach nicht der Schuldige wäre. Es entstand eine allgemeine Bewegung, und die Sitzung war für einige Augenblicke aufgehoben. Man unterhielt Walter Hauser, der schweiz. Bundespräsident für 1900. (Mit Text.)



Der Verteidiger Isidores erwiderte mit tiefbewegter Stimme und hob das gute Vorleben des Angeklagten nachdrücklich hervor, um nach einer längeren Rede das Nichtschuldig und die Freisprechung seines Klienten zu beantragen. Als man Isidore fragte, ob er der Verteidigungsrede nichts hinzuzufügen hätte, erhob er sich, streckte die Hand aus und rief mit feuchten aber glänzenden Augen und starker Stimme: „Ich schwöre, daß ich die volle Wahrheit gesagt habe, und daß ich das Verbrechen, dessen man mich anklagt, nicht begangen habe.“

In diesem Augenblicke betrachtete der Kommissar Herrn Darrone. Er war totenbleich und trocknete seine schweißbedeckte Stirn. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück, kehrte nach einer halben Stunde wieder und sprach das Nichtschuldbescheide aus. „Mein Herr,“ sagte der Präsident zu Isidore, „wir geben Sie der menschlichen Gesellschaft zurück. Obwohl die seltsamsten Vorwürfe sich vereinigten, Sie zu verdammen, so haben Ihre Richter doch an die Aufrichtigkeit Ihrer Worte und Ihres Blickes geglaubt. Beweinen Sie in Frieden die Frau, die Sie in so entzücklicher Weise verloren haben. Was den wirklichen Mörder anbetrifft, so wird der Finder Gottes, an welchem Ort er sich auch befinden mag, ihn früher oder später der Rechtigkeit der Menschen enthüllen!“

Leichenbläß hatte Herr Darrone den Worten des Präsidenten zugehört und war Isidore, dem Freigesprochenen, mit entsetzten Blicken gefolgt. Wie ein Betrunkener hin und herschwankend stand er auf und knöpfte mit zitternder Hand seinen Mantel zu. Als er sich, um hinauszugehen, umwandte, bemerkte er drei Schritte von sich Herrn Gestral, der ihn ruhig betrachtete. Er schlug die Augen zu Boden, zitterte und grüßte in seiner Verwirrung den Kommissar. Dieser lächelte und gab ihm seinen Gruß höflich zurück.

3.

Herr Gestral war gewiß sehr glücklich über Isidores Freisprechung, doch gleichzeitig war er entzückt von dem Erfolg, der eine Vermutungen gekrönt hatte. Der Kommissar zweifelte keinen Augenblick daran, daß Herr Darrone das Verbrechen begangen, und doch hätte er ihn nicht verhaften lassen; denn Vermutungen sind keine Beweise. Die Verhaftung des Herrn Darrone hätte ein Skandal, ja noch schlimmer, eine Dummheit sein können. Er hätte gelungen, und man hätte ihn nicht überführen können. Trotzdem war Herr Gestral zweimal im Laufe der Verhandlung im Begriff gewesen, die Verhaftung vorzunehmen. Wäre Isidore verurteilt worden, so hätte er sich Darrones auf der Stelle versichert. Glücklicherweise war alles gut abgelaufen, und Herr Gestral hegte die feste Überzeugung, der Verdächtige werde sich ihm selbst in die Hände liefern.

„Gewiß!“ antwortete Herr Darrone in einer ernsten Bewegung.

Dann beruhigte er sich sofort und schien nun den Kommissar mit ausnehmendem Misstrauen zu prüfen. Herr Gestral machte aber

ein so harmloses Gesicht, daß Herr Darrone sich fühlte, während der Polizeikommissar sich innerlich sagte: „Ah, jetzt bin ich deiner sicher!“ Trotzdem hielt er es nicht für richtig, die Unterhaltung weiter fortzuführen, und da der Präsident eben seine Klingel bewegte, so machte er sogar einige Male: „Psst! Ruhe!“

Der dritte Tag war für die Rede des Staatsanwalts, des Verteidigers und das Urteil bestimmt. Herr Gestral richtete es wohlweislich so ein, daß er nicht zu früh kam, und setzte sich so, daß er nicht gefeiert werden konnte. Die Vorricht war nicht unüblich, denn Herr Darrone blickte sich mehrere Male unruhig um, als wenn er seinen Nachbar vom vorigen Tage suchte. Die Rede des Staatsanwalts war äußerst geschickt, und der öffentliche Ankläger forderte gegen den Angeklagten die ganze Strenge des Gesetzes.

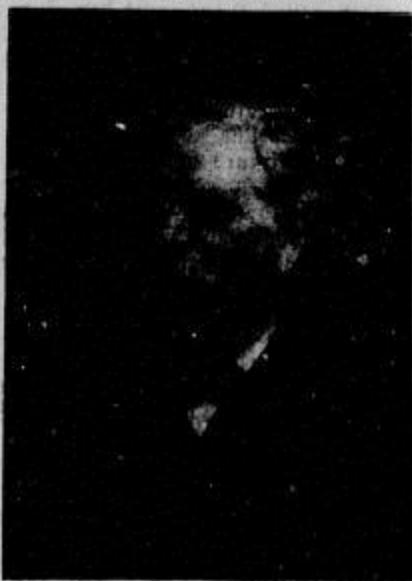


Prinzessin Maria Theresia von Portugal und ihr Bräutigam Prinz Karl Ludwig von Thurn und Taxis. (Mit Text.)

ein so harmloses Gesicht, daß Herr Darrone sich fühlte, während der Polizeikommissar sich innerlich sagte: „Ah, jetzt bin ich deiner sicher!“

Trotzdem hielt er es nicht für richtig, die Unterhaltung weiter fortzuführen, und da der Präsident eben seine Klingel bewegte, so machte er sogar einige Male: „Psst! Ruhe!“

Der dritte Tag war für die Rede des Staatsanwalts, des Verteidigers und das Urteil bestimmt. Herr Gestral richtete es wohlweislich so ein, daß er nicht zu früh kam, und setzte sich so, daß er nicht gefeiert werden konnte. Die Vorricht war nicht unüblich, denn Herr Darrone blickte sich mehrere Male unruhig um, als wenn er seinen Nachbar vom vorigen Tage suchte. Die Rede des Staatsanwalts war äußerst geschickt, und der öffentliche Ankläger forderte gegen den Angeklagten die ganze Strenge des Gesetzes.



Staatsminister Herrfurth. (Mit Text.)

in Gesicht durchzuckte abwechselnd ein wilder Hass und eine ohnige Verzweiflung. Zeitweise ließ er sich auf einen Fanteuil und blieb dort dann matt und niedergeschlagen sitzen.

(Schluß folgt.)

Deutsche Straßen um 1800.

Wenn vor hundert Jahren Reisende, um glatten Weg zu haben, lieber auf frisch geplagtem Ulker fuhren, als daß sie sich der eigentlichen Straße anvertrautten, da kann man schon da aus einen Schlug ziehen auf den traurigen Zustand, in dem sie damals die deutschen Schrewege befanden. Allerdings waren die Hauptstraßen mit Steinen gepflastert und eingefasst, aber diese Steine, sämtlich unbearbeitet und bald rauh, rauh, bald lächerlich klein, andere ohne groÙe Genauigkeit aneinandergelegt und zwar, ohne daß man den Boden für diesen Druck in irgend einer Weise vorbereitet hätte. Natürlich bildeten sich auf einer solchen Straße in kurzer Zeit tiefe Wagengeleise, in welchen die Wagenräder, vornehmlich bei nassen Wetter, bis über die Achsen einsanken, ja sehr oft kam es vor, daß das eine Rad plötzlich in ein tieferes Geleise geriet, das andere aber über einen hohen Stein weglief, und infolgedessen das Fuhrwerk umstürzte. Regelmäßig traf man daher damals an den Straßen Überreste von zertrümmerten Nägern und anderer Wagenbestandteile. Natürlich stürzten auch oft die Pferde und erlitten Schaden. Noch gefährlicher war für dieselben das Betreten eines sogenannten Knüppeldamms. Man pflegte morastigen Boden, wenn durch ihn eine Straße geführt werden sollte, mit armsdicken, runden Holzknüppeln zu belegen. Dadurch schuf man allerdings eine glatte Bahn, aber besonders bei regnerischem Wetter rutschten die Pferde leicht aus und verlegten sich. Der Reisende aber empfand auf diesen Knüppeldämmen noch eine andere Freude: Wegen der Rundung der Knüppel entstand zwischen ihnen allemal ein Zwischenraum, und der Wagen befand sich deshalb in einer beständigen, hüpfenden Bewegung, die sich natürlich den armen Insassen mitteilte.

Dass übrigens beschotterte Straßen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durchaus nichts Neues waren, bezeugt eine Haußversche Befordnung vom Jahre 1738. Dort heißt es im § 49: Wenn man die Mitte der Heerstraße auf zwei Fuß rund und abhängend mit der Erde erhöhet und dieselbe sich gesetzt und völlig ausgetrocknet, so schreitet man, wo ein kleißiger oder auch ein weiter steiniger Boden, zu der Überfahrung mit Steinen auf ein Fuß hoch, welche mit eisernen Schlägeln darauf zu verschlagen, und wann solches geschehen, führt man so viel Granit oder Sand daran, daß die Steine gänzlich bedeckt werden." Ob man aber diese Befordnung auch sorgfältig befolgt haben mag?

D.



Die Schwalben sind da! Nach einem Originalgemälde von W. Moegge. (Mit Gedicht.)



Walter Hauser, der schweizerische Bundespräsident für 1900. Zum zweiten Male berief die schweizerische Bundesversammlung den Bundesrat Walter Hauser an die höchste Ehrenstelle, welche die Republik zu vergeben hat, und die glänzende Wehrheit, unter der die Wahl erfolgte, beweist besser, als Worte zu sagen vermögen, welch großes Vertrauen allseitig in ihn gesetzt wird. Er hat es als bisheriger Leiter des Finanzdepartements verstanden, alle Parteigruppen zu überzeugen, daß ihm die großen Charakterzüge für die hohe Stellung nicht fehlen und er Mut, Fleiß, Bildung und Energie genug besitzt, alle Geschäfte auf der Höhe der Parlamentarischkeit zu erledigen. Nun verläßt Hauser für das kommende Jahr die Leitung der Finanzen, da er als Präsident das Auswärtige zu übernehmen hat, allein er wird sonder Zweifel zu jener zurückkehren, weil er große und weittragende Geschäfte, wie Eisenbahnrücklauf, Kranken- und Versicherungsgesetze und so weiter, die er bereits fundamenteert hat, zu Ende führen will. Man kennt ihn als sorgfältigen, klaren und ruhigen Redner, der überall die Interessen des Staates zu wahren weiß. Die mit ungeheueren Majoritäten erfolgte Annahme des Altkoholgesetzes und des Gesetzes über den Rücklauf der Bahnen durch das gesamte Volk findet nicht zum geringsten Teil auf das Vertrauen in seine Einsicht zurückzuführen. Und dieses verläßt ihn auch nicht für die neue Würde. Hauser steht in voller Manneskraft. Er hat eine bewunderungswürdige Arbeitskraft und Ausdauer. Seine Überzeugung gibt er nie preis und weiß sie mit gutem Wort zu motivieren. Ihm steht jede Oberflächlichkeit und Breitwürigkeit fern, und wie er persönlich die schätzungswertesten Eigenschaften besitzt, so tritt er auch stets als Beamter und Parlamentarier auf. Mit seiner Zeit weiß er in einer Weise hauszuhalten, wie man es selten findet. Neben seinen Amtsgeschäften pflegt er noch auf verschiedenen Gebieten zu arbeiten. Dass er auch ein Kenner der Alpenflora und bewundert in der Alpenkunde überhaupt ist, weiß man längst. Als Militär brachte er es zum Artillerieobersten. Der Turnerei war er von Jugend aus zugethan. Das alles sind Dinge, die darthun, daß ein starker und gebildeter Geist als Präsident der Eidgenossenschaft vor uns steht, reich an Wissen und

Können, an Erfahrung und Bildung. Seine politische Laufbahn begann mit

jungen Jahren, und im kantonalen wie im eidgenössischen Ratsstaat war er

lange Zeit hindurch zu Hause, bis ihn die Bundesversammlung im Jahre 1888

in den Bundesrat berief und nun zum zweitenmal — das erstmal 1892 —

den Präsidentenstuhl besteigen läßt.

Die Verlobung im Hause Thurn und Taxis. Prinz Karl Ludwig von Thurn und Taxis verlobte sich im Februar mit der Infantin Maria Theresia von Portugal. Die Infantin, am 26. Januar 1881 geboren, ist eine Tochter des Herzogs Miguel von Braganza und der bald nach der Geburt der Prinzessin verstorbenen Herzogin Elisabeth, geborene Prinzessin von Thurn und Taxis, einer Schwester des Fürsten Albert.

Der Bedeutigam ist der zweite, am 19. Oktober 1863 geborene Sohn des Prinzen Maximilian von Thurn und Taxis und der Prinzessin Eugenie, Tochter des Herzogs Tascher de la Pagerie.

Staatsminister Herrfurth. Der am 14. Februar in seinem einundfünfzigsten Lebensjahr verstorben, ehemalige preußische Minister Herrfurth war nicht nur ein hervorragend verdienter Staatsbeamter, sondern auch ein durch hohe Gaben des Geistes und Herzens ausgezeichneter Mensch. Der Heim-





Zur Naturgeschichte des Börchers.

Der Alte macht ein ernst Gesicht. Es ist der schlimme Börcher Schnaase. Er gibt Aufschauungsunterricht. Er schlägt mit Bülver und mit Schrot. „Ihr werten Hosen.“ Spricht er scheu, unschöbar jeden Hosen tot. Betrachtet euch dies Konterfei: Wenn der im Helle spioniert, Der grüne Mann mit roter Rose, Dann heißt er: rückwärts konzentriert!



Zur Naturgeschichte des Sonntagjägers.

Indeszen Brüder, Schwestern, Schöpfer. Dann sonst euch nicht um euer Hell; Hier lebt ihr einen Sonntagjäger. Der hat bisher im Feld und Wald Ich merke, wie er eure gefüllt. Ganz konsequent vordegeknallt. Der Mann wie aus dem Ei gepellt. Nur manchmal schleicht er um die Ecke. Er scheint der komische Gesell. Dann liegt ein Treiber auf der Strecke.

gegangene hat dem Ministerium des Innern zwanzig Jahre lang durch alle Dienststufen hindurch angehört. 1888 übernahm er das Portefeuille dieses Ministeriums, das er bis zum Jahre 1892 inne hatte. Dann schied Staatsminister Hirschfeld unter huldvoller kaiserlicher Auszeichnung aus dem Staatsdienste aus und widmete den Rest seines Lebens, in Berlin wohnend, wissenschaftlichen Arbeiten und einer umfangreichen, humanitären Tätigkeit.

Die Schwalben sind da!

Was klingt in dieser Morgenstille
Am Dachgesims so lieb und traut?
Es weicht des Schlummers leichte Hülle
Vor diesem läben Zwitschelaut.

Grüßt du die alte Heimat wieder,
Du leichtbeschwingtes Schwalbenpaar?
Zog's wieder dich zu mir hernieder,
Zum Ort, der einst dir teuer war?

So sei zu sich' rer Rast willkommen
Von neuem unter meinem Dach!
Es schüp' euch treugesinnt, frommen,
Auf neu' vor Sturm und Ungemach!

Noch hängt das Nest, zieht ein im Frieden,
Es fährt wohl auf die junge Brut.
Bei Glück und Hell euch dann beschieden!
So zwitschert fort in treuer Hut!

Ludwig Bemissen.



Empfindlicher Verlust. A.: „Mein alter Onkel ist ein sarkastischer Mensch!“ — B.: „Was Sie sagen!“ — A.: „Ja, denken Sie sich, eben habe ich folgendes Telegramm von ihm bekommen: Liebster Neffe, wenn Du Deinen alten Onkel nochmal sehen willst, bevor er sich verheiratet, dann komme sofort.“

Großartig. Student: „Kauen Sie vielleicht ein Kummernibuch?“ — Antiquar: „Bedaure, ich kaufe nur ganze Bibliotheken!“ — Student: „Nun, das ist ja meine ganze Bibliothek!“

Ein türkisches Mittel. Der türkische Sultan Osman III. (1754—57) wurde von dem Ulema, d. i. die Versammlung der Muftis, gewaltig beunruhigt und genetzt; man war ungewis, ob der Sultan das Recht habe, ein Individuum dieser geheiligten Kaste zu bestrafen. Doch ging eine alte Sage, daß einmal ein Mufti wegen irgend eines Vergehens in einem Mörser zu Tode gestochen worden sei, und man zeigte auch zwei alte, jetzt ganz verwitterte Mörser als die Werkzeuge derartiger Hinrichtungen vor. Osman gab Befehl, die Mörser wieder in guten Stand zu setzen, und die Wirkung dieses Befehls auf das Ulema war so groß, daß kein Glied desselben mehr wagte, dem Sultan entgegenzutreten.

Unangenehme Schlussfolgerung. „Über Herr Doktor, hören Sie einmal, Ihre Rechnung ist schön gefallen!“ — „Ja, lieber Herr, es muß eben wieder herauskommen, was mich das Studium kostete.“ — „Nun, dann müssen Sie aber — sehr unsolid gewesen sein auf der Universität!“

Bedeutliche Ausstellung. — „Da ist nichts mehr zu retten, liebe Frau. Sie hätten mich nur früher rufen sollen.“ — Bäuerin: „Ich glaub' wohl, Herr Doktor, ... dann hält' sich mein armer Mann nimmer so lang quälen brauchen.“

Gemeinnütziges.

Strohmatte zu reinigen. Eine Hand voll Kochsalz wird in warmem Wasser aufgelöst, eine scharfe Bürste hineingetaucht und die Strohmatte gehörig mit dem Salzwasser abgekürtzt. Die Matten werden in dieser Weise behandelt, so weiß und schön, wie man es nur wünschen kann.

Zur Probeentnahme von Wein bedient man sich im allgemeinen eines Stechhebers, und zwar geht man mit demselben von einem Fasse zum anderen. Hier sei auf die große Gefahr aufmerksam gemacht, die ein solches Verfahren mit sich bringen kann.

Neseda ist des seinen Wohlgeruches wegen eine mit Vorliebe gehaltene Topfpflanze. Man setzt sie ziemlich dünn in mit nahrhafter, sandiger Mist beesterter gefüllte Töpfe, hält dieselben feucht und bedekt sie bis zum Reimen mit hellen Glasflaschen. Zu dicht ausgegangene Pflänzchen werden entfernt und die Töpfe im Anfang schattiert, bis nach der Bildung des vierten Blattes. Durch ältere Dunggäste kann die Bildung der Blumen sehr gefördert werden. Neseda verträgt das Verpflanzen nicht gut. Abgeblühte Pflanzen wirft man weg und sichert sich durch Ansaat alle vier Wochen den nötigen Bedarf. Neseda kann auch ins Freie gleich an die gewünschte Stelle gesetzt werden.

sonders bei Rotweinen. Bekannterweise findet man ja nur gar zu oft Rotweine, die stinkig geworden sind. Diese Krankheit wird verursacht durch ganz kleine Pflänzchen, sogenannte Essigbakterien. Nimmt man nun mit dem Heber aus einem stinkigen Fasse Wein, so kann man sehr leicht die Krankheit, falls der Heber nicht gründlich gereinigt wird, in ein anderes Fass übertragen.

Neseda ist des seinen Wohlgeruches wegen eine mit Vorliebe gehaltene Topfpflanze. Man setzt sie ziemlich dünn in mit nahrhafter, sandiger Mist beesterter gefüllte Töpfe, hält dieselben feucht und bedekt sie bis zum Reimen mit hellen Glasflaschen. Zu dicht ausgegangene Pflänzchen werden entfernt und die Töpfe im Anfang schattiert, bis nach der Bildung des vierten Blattes. Durch ältere Dunggäste kann die Bildung der Blumen sehr gefördert werden. Neseda verträgt das Verpflanzen nicht gut. Abgeblühte Pflanzen wirft man weg und sichert sich durch Ansaat alle vier Wochen den nötigen Bedarf. Neseda kann auch ins Freie gleich an die gewünschte Stelle gesetzt werden.

Bahlenrätsel.

1
2 3 4
5 6 7 8 3
5 9 8 10 5 8 10
3 7 11 11 12 5 8 10 11
2 5 8 10 7 5 12 3 6 7
3 6 6 14 7 8 10 9 11 5 15 11
10 5 12 0 1 5 8 10 3 12 10 4 9 3 12
11 16 14 17 4 5 11 18 11 5 9 9 16
17 4 3 8 18 9 7 6 19 3 14
9 5 12 2 5 14 7 12 16
11 14 7 19 3 14 20
9 7 3 14 18
3 12 21
15

Auflösung.

B	A	U
A	A	L
U	L	K

Charade.

Das Erste nennt, was gut und kein. Ist du es mit x geworden, Bist du es mit x geworden, Im ganzen Leben sollst du's sein. Winter Raum und Ebne dir. Das Andre schuf der Schöpfer kalt, Werk, es zählt zu deutschen Orten. Es liegt zerstreut in feld und Wald. Sehest du ein x dafür. Das Ganze ist von hohem Wert, Doch steht I an dessen Orte. Wird zum Schmuck vielfach begehrt. Sieht die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet diejenige Mittelreihe eine den Kindern willkommen Zeit. Paul Klein.

Julius Falz.

Logograph.

Bist du es mit x geworden, Winter Raum und Ebne dir. Das Andre schuf der Schöpfer kalt, Werk, es zählt zu deutschen Orten. Es liegt zerstreut in feld und Wald. Sehest du ein x dafür. Das Ganze ist von hohem Wert, Doch steht I an dessen Orte. Wird zum Schmuck vielfach begehrt. Sieht die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet diejenige Mittelreihe eine den Kindern willkommen Zeit. Paul Klein.

Julius Falz.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silbenlogographs: Marbach, Marburg. — Des Bilderrätsels: Die Bauern lieben kurze Predigten und lange Bratwürste.

Alle Rechte vorbehalten.